01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:54 Uhr Seite 9



# Uwe Danker: 1900 und 2000 – zwei Jahrhundertwechsel

## oder

## Deutsche Geschichte auf den Punkt gebracht – eine Bilanz des 20. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein[1]

Am 15. Dezember 1899 erreicht den Oberpräsidenten der preußischen Provinz Schleswig-Holstein folgende Depesche: „Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Ordre vom 11. d. Mon. zu bestimmen geruht, daß der zum 1. Januar 1900 bevorstehende Jahrhundertwechsel in feierlicher Weise begangen werde. Ich ersuche in Folge dessen, in geeigneter Weise bei gemeinnützigen Vereinen und auch anderweit auf die Abhaltung von Versammlungen und Vorträgen hinzuwirken, bei denen des zur Neige gehenden Jahrhunderts und der Segnungen, die es unserer Nation gebracht hat, gedacht und namentlich auch auf die glorreiche Leitung unserer Geschicke durch die Preußische Krone hingewiesen wird."

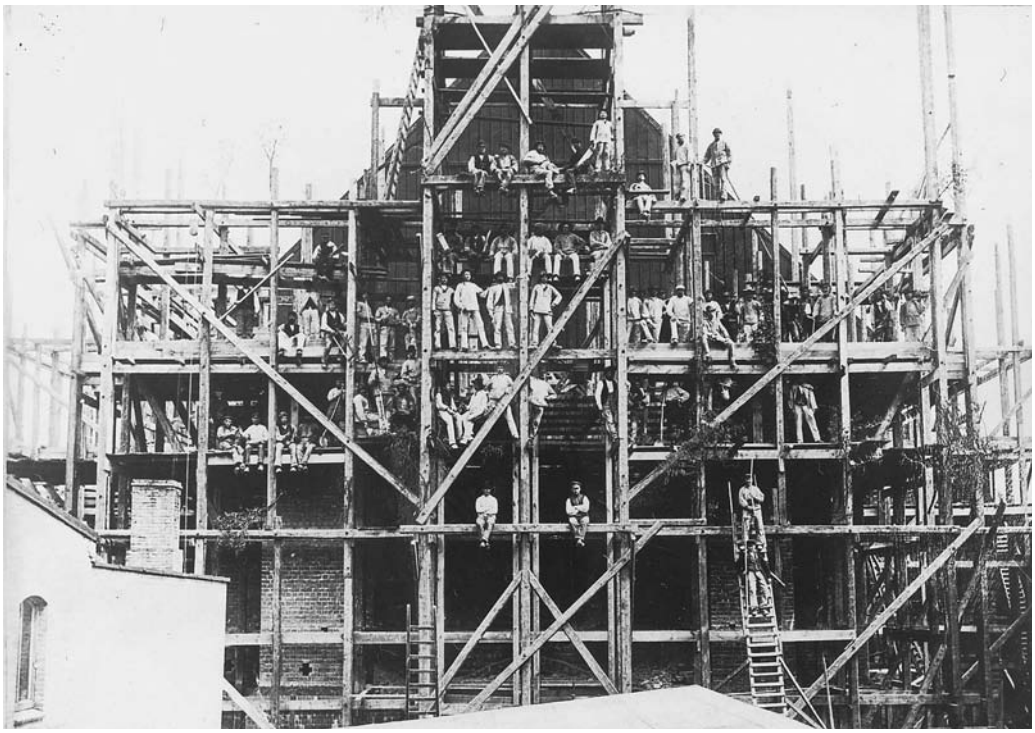
Oberpräsident von Köller ließ Abschriften anfertigen – natürlich handschriftlich, Schreibmaschinen gab es noch nicht – und leitete sie an Behörden und Presseorgane der Provinz weiter. Zeitungen druckten die Ordre, und mancher Verein folgte dem Wunsch Kaiser Wilhelms II. Der Jahrhundertwechsel war erst durch förmlichen Beschluß des Bundesrates auf die Silvesternacht 1899/1900 festgelegt worden. Tatsächlich nämlich folgten die meisten europäischen Nationen bei diesem Jahrhundertwechsel noch dem christlichen Kalender, der Christi Geburt mit dem Jahr 1 gleichsetzt, also einen Jahrhundertwechsel erst für die Silvesternacht am Ende des Jahres 1900 nahelegte. Nur die Schweden und die Deutschen, schließlich auch die Dänen – trotz Bedenken hatten die Kirchen die Entscheidung mitgetragen – feierten in der Silvesternacht 1899 den Beginn eines neuen Jahrhunderts. Interessant auch, und unseren nicht mehr so obrigkeitlichen Hörgewohnheiten fremd, klingt die Konzentration des kaiserlichen Feierwunsches auf die „glorreiche Leitung" durch die preußische Krone. – Wir befinden uns spürbar in einer anderen Zeit, im kaiserlichen Deutschland vor genau 100 Jahren.

Schleswig-Holstein war damals, und zwar erst seit 33 Jahren, eine preußische Provinz, gehörte also zum größten und mächtigsten deutschen Land. Manch ein Traum der Menschen in Schleswig-Holstein aus dem 19. Jahrhundert war ausgeträumt: Die starke Minderheit im Landesteil Schleswig, die sich national und kulturell eher Dänemark zugehörig fühlte, zählte jetzt zum preußisch-deutschen Untertanenverband. Aber auch jene, die sich als Schleswig-Holsteiner empfanden, 1848 in der Revolution einen eigenständigen, allerdings deutschen Staat Schleswig(-)Holstein angestrebt hatten, waren im Kern gescheitert, obwohl die deutsche Reichseinheit ab 1870/71 manches Teilziel verwirklicht hatte. Da war es möglicherweise ein kleines Zeichen, wenn die 'Dithmarscher Landeszeitung' am 3. Januar 1900 über die Silvesterfeier in Meldorf berichtete, neben einem Prolog von Director Schmidt sei zuletzt „das Schleswig-Holstein-Lied" erklungen, „welches alle Anwesenden stehend sangen". Im übrigen hätten einige Meldorfer Wirtshäuser Alkoholika kostenlos ausgeschenkt, „was wohl so manchem Zecher zum Jahresanfang 1900" einen „Katzenjammer eingetragen haben mag". – Den obrigkeitlichen Wünschen wird mehr entsprochen haben, daß in Niebüll der „Eintritt in das neue Jahr hier wie gewöhnlich ziemlich 'still' vor sich gegangen" ist: Berichtet wird von einem gut besuchten

**1** Der Beitrag stellt eine geringfügige Überarbeitung des Anfangs- und des Schlußkapitels des vom Autor 1997 bis 1999 durchgeführten 40teiligen Projektes „Jahrhundert-Story" dar:
Uwe Danker, 'Ja, freuen wir uns des Kaisers'. Der Jahrhundertwechsel 1899/1900 in Schleswig-Holstein, in: Uwe Danker, Die Jahrhundertstory, Band 1, Flensburg 1998, S. 8-27; derselbe, Deutsche Geschichte auf den Punkt gebracht. Schleswig-Holstein im 20. Jahrhundert, in: derselbe, Die Jahrhundertstory, Band 3, Flensburg 1999, S. 288-307.
Dort finden sich auch Literaturhinweise.

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:54 Uhr Seite 10





Links und rechts: Schleswig-Holstein um die Jahrhundertwende: Bau des Domturms in Schleswig (1890) und Kieler Markt (1900)
(Fotos: Städtisches Museum Schleswig und Stadtarchiv Kiel)

Gottesdienst und davon, daß „in letzter Stunde noch eine Einladung an die Mitglieder der hiesigen Vereine“ ergangen sei, zur offiziellen Neujahrsfeier im passenden „Kaiser-Saal“ zusammenzutreten.

**Harte Töne gegen „Südjüten“.** Problematischer hatte sich der Blick in die Vergangenheit offenbar in jener Region, in der dänisch Gesinnte die Mehrheit bildeten, gestaltet: In Hadersleben war es zum offenen Konflikt gekommen, wobei die Berichterstattung Wert darauf legte, mitzuteilen, „daß dem Zwischenfall irgendwelcher politische Ursprung in keiner Weise zu Grunde liegt“: In der Silvesternacht war eine „unter Führung eines Unteroffiziers stehende (preußische) Militairpatrouille“ mit einer „Menschenansammlung auf dem Südermarkte zusammengestoßen und in Conflict gerathen“, woraufhin 80 Mann aus der Kaserne anrückten und „mit aufgepflanztem Seitengewehr“ den Platz räumten. Dabei trugen zwei Haderslebener Verletzungen davon. Der nationale Gegensatz und die Situation der mit der preußischen Annexion geschaffenen dänischen Minderheit wühlten hier in der Region die Emotionen auf. Oberpräsident von Köller hatte gerade erst im Herbst 1898 die nach ihm benannte verschärfte Politik gegen dänisch Gesinnte mit einer Massenausweisung von dänischen Dienstboten und Nordschleswigern mit dänischem Paß eingeleitet. Mancherorts versuchten seit Monaten Verwaltungen und Gerichte mit Gewalt und gar dem Entzug des elterlichen Sorgerechts den Besuch dänischer Schulen zu verhindern. Die ‘Schleswigsche Grenzpost’ veröffentlichte am 30. Dezember 1899 ein drastisches und nicht besonders versöhnliches Resümee des abgelaufenen Jahrhunderts: Jene, die ursprünglich einen deutschen Kleinstaat Schleswig-Holstein wünschten, hätten sich mit der „geschichtlichen Nothwen-

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:54 Uhr Seite 11

digkeit“ abgefunden und wären jetzt stolz auf die Provinz im geeinten deutschen Reich. Diese (ordentlichen) „Schleswig-Holsteiner von heute“ unterschieden sich in ihrem deutschen Stolz von den „sich ‘Südjüten’ nennenden Bevölkerungstheilen im Norden des Landes“. Diesen halte man entgegen: „Die dänische Fluthwelle ist im Rückstau begriffen. Flensburg ist für das Dänenthum verloren.“ Die Partei der dänischen Minderheit hätte ihre „kriegstollen Hoffnungen auf einen blutigen Zusammenbruch der schützenden Vormacht des gesamten Germanenthums“ aufgeben müssen. – Das waren harte, nationale Töne gegen die nordschleswigsche Wählervereinigung, die politische Vertretung jener Menschen, mit denen man schließlich Haus an Haus zusammenlebte. Entsprechend klang auch das ‘Friedensangebot’: „Wir Deutschgesinnten verlangen dabei von unseren bisherigen Gegnern keine demüthigende Kapitulation, so schwer das Deutschthum auch vielfach unter dem dänischen Drucke gelitten hat, wir wollen ihnen vielmehr Brücken des Entgegenkommen bauen. – Genau 20 Jahre später sollte es mit dieser nationalen Arroganz vorbei sein, als nämlich die deutsche Seite in der Region, in der die Schleswigsche Grenzpost erschien, mit der Abstimmungsniederlage in der Ausführung des Versailler Friedensvertrages nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg selbst zur Minderheit im dänischen Staat wurde.

**„Rote Hochburg“ Schleswig-Holstein.** Ein weiteres noch nicht gelöstes gesellschaftliches Problem stellte die Rolle der erst im 19. Jahrhundert entstandenen Arbeiterklasse dar. Als verfügbare ‘Reservearmee’ der Indu-

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:54 Uhr Seite 12

strialisierung entstanden, meldeten seit den 1860er Jahren immer mehr Arbeiter – und ihre Familien – den Anspruch an, die eigenen Interessen selbst in die Hand zu nehmen. Obwohl Schleswig-Holstein ein landwirtschaftlich strukturiertes Land blieb, war ausgerechnet hier die Arbeiterbewegung erfolgreich und stark. Die Provinz galt um 1900 förmlich als „rote Hochburg". Hier erzielte die SPD 1898 bei der Reichstagswahl mit 39% nicht nur die meisten Stimmen, sondern auch bedeutend mehr als im Reichsdurchschnitt. Auch wenn das Wahlrecht bremsend wirkte und

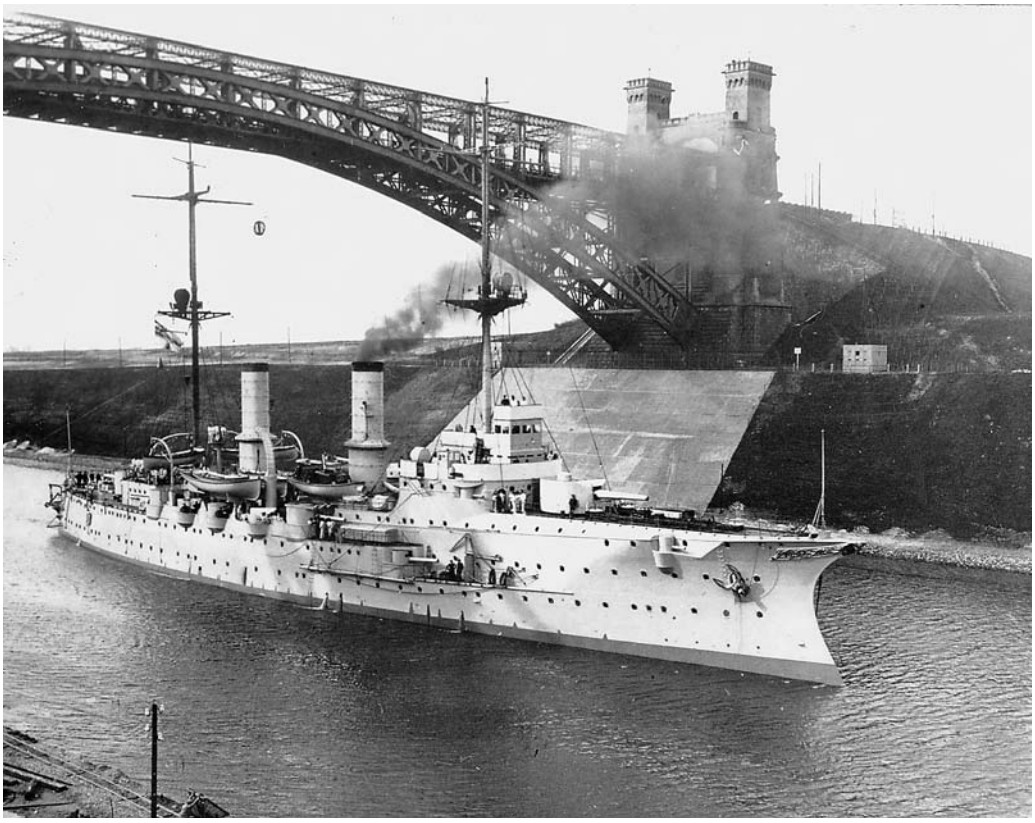
01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:54 Uhr Seite 13

Die rote Hochburg: Sozialdemokratischer Demonstrationszug in Rendsburg um 1920 (Fotoarchiv Schulte)

nur zwei sozialdemokratische Abgeordnete aus Schleswig-Holstein entsandt wurden: der Aufstieg von Wahl zu Wahl war unübersehbar. Die Freien Gewerkschaften organisierten 1899 schon über 22 000 schleswig-holsteinische Arbeiter. Mit Arbeiterturnvereinen, Arbeitergesangs- und -bildungsvereinen sowie seit 1877 der eigenen Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung und bald nach der Jahrhundertwende den Konsumvereinen, Vereinsbäckereien und Baugenossenschaften entwickelte sich die sozialistische Arbeiterbewegung zur Gegengesellschaft, zu ei-

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:54 Uhr Seite 14





Hochseeflotte und Kaiser-Wilhelm-Kanal für den „Platz an der Sonne“ (Foto: Stadtarchiv Kiel)

nem konkurrierenden Abbild der wilhelminischen Gesellschaft. Diese ‘vaterlandslosen Gesellen’, die der militärischen Konkurrenz der Nationen die ‘internationale Arbeiterverbrüderung’ entgegensetzen wollten – was sie dann aber 1914 gerade nicht taten – wurden in bürgerlichen Kreisen als Bedrohung wahrgenommen. Und die Sozialistengesetze Bismarcks hatten 1878 bis 1890 vergeblich zum Ziel gehabt, die „gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ zu bekämpfen. 30 Schleswig-Holsteiner waren aus dem Reich ausgewiesen worden, zahlreiche weitere zählten zum Heer der insgesamt 125 000 Menschen aus Schleswig-Holstein, die zwischen 1871 und 1914 allein in die USA, in die „Neue Welt“ auswanderten, um ihr Glück zu machen oder politische Freiheit zu finden.

**Hurra-Patriotismus.** 1900 aber konzentrierten sich die meisten Rück- und Ausblicke um die Jahrhundertwende auf die Stärke und Zukunft der deutschen Nation. Die ‘Flensburger Norddeutsche Zeitung’ am 4. Januar 1900 in preußisch-deutschem Hurra-Patriotismus: „Wie wunderbar und wechselreich sich aber die Geschicke jener Völker im Laufe des Jahrhunderts gestaltet haben, so kann doch keines in bezug auf große und bedeutsame Wandlungen mit unserem deutschen Volke verglichen werden. … Ohnmächtig und zerrissen im Inneren und verachtet vom Auslande fand der Beginn des Jahrhunderts die Deutsche Nation vor. Jetzt sind wir ein Volk in Waffen geworden, das, wohl geleitet im Inneren, in steigenden wirthschaftlichen und socialen Verhältnissen ein Hort

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 15



des Friedens von der ganzen Welt Achtung und Ansehen heischt." Kaiser Wilhelm hielt seine Neujahrsansprache – natürlich – im Berliner Zeughaus an seine Generalität: „Und wie Mein Großvater für sein Landheer, so werde Ich auch für Meine Marine unbeirrt in gleicher Weise das Werk der Reorganisation fort- und durchführen, damit auch sie gleichberechtigt an der Seite meiner Großstreitkräfte zu Lande stehen möge und durch sie das deutsche Reich auch im Auslande in der Lage sei, den noch nicht erreichten Platz zu erringen." Es ging um den „Platz an der Sonne", um die Rolle als militärische Weltmacht. Seit kurzem setzten Wilhelm II. und seine Berater auf die massive und konfliktträchtige Flottenrüstung, die bald in eine deutsch-britische Flottenrivalität münden würde. 1898 hatte der Reichstag das Flottenbauprogramm bewilligt, 1900 stand die Beratung eines neuen „Flottengesetzes" an. Als Symbol für den deutschen Nationalstolz, aber auch als wirtschaftspolitisches Regionalförderprogramm für den Reichskriegshafen Kiel und den Werftstandort Flensburg war das Programm nicht zu unterschätzen. Die Kieler Sozialdemokratie aber hatte 1898 einen konsequenten Wahlkampf geführt und das Rüstungsprogramm als friedensbedrohend abgelehnt, obwohl in Kiel Tausende Werftarbeiter davon profitierten. – Diesen konsequent internationalistischen, friedensfreundlichen Weg bezahlte die örtliche Partei mit dem Verlust des Wahlkreises!

**Fortschritt, Fortschritt.** „Ja, freuen wir uns unseres Kaisers" formulierten die Kieler Neuesten Nachrichten in ihrer Ausgabe zum Jahrhundertwechsel. Das nationalkonservative Blatt betonte die wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften des Deutschen Reichs. Die von Kanzler Bismarck in den 80er Jahren eingeleitete Sozialgesetzgebung war kontinuierlich ausgebaut worden. Gerade 1899 hatte der Reichstag Reformen beschlossen, mit der Jahreswende trat die novellierte Invaliden- und Altersversicherung in Kraft, eine Rentenreform, die den Umfang der Leistungen und den Kreis der Teilnehmer ausbaute. Die Zeitung begrüßte das neue Jahrhundert mit dem Verweis darauf, daß „im engeren, im weiteren Kreise, in der Familie, in der Gesellschaft, im Staate, überall ein Fortschreiten" festzustellen sei. Dabei lag sie nicht falsch: Tatsächlich ließ sich das wilhelminische Deutsche Reich nicht nur durch die neue militärische Großmachtstellung und einen nach außen gerichteten, abgrenzenden Nationalismus beschreiben. Das Hauptkennzeichen der Moderne, der Fortschritt, hatte Einzug gehalten. Wirtschaftlich war es, trotz aller Konjunkturschwankungen, seit 1870/71 nach oben gegangen, seit Mitte der 1890er kontinuierlich und mit erstaunlichen Wachstumsraten. Und bei allen innergesellschaftlichen Konflikten: Die deutsche Gesellschaft war eine der modernsten und fortschrittlichsten im weltweiten Vergleich. Der preußisch majorisierte Staat war ein Rechtsstaat, der zum Beispiel Pressefreiheit zumindest grundsätzlich garantierte. Das Wahlrecht zum deutschen Reichstag war recht fortschrittlich: Natürlich nur bezogen auf Männer, gab es allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlen, wenn auch die Gleichheit durch ungerechte, auf der Zeit vor der Industrialisierung basierende Wahlkreiszuschneidungen und das absolute Mehrheitswahlrecht eingeschränkt war. Und obwohl die Sozialpolitik die politische Emanzipation der Schwachen verhindern sollte, waren die Fortschritte in den Lohntüten, bei den Arbeitszeiten

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 16

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 17



Bild links: Schleswig-Holstein zwischen Tradition und Modernisierung: Segel- und Dampfschiff im Kieler Hafen um 1928

und Arbeitsbedingungen sowie bei der sozialen Absicherung für weite Kreise der Bevölkerung unübersehbar. – Deutsche Arbeiter hatten schon zur Jahrhundertwende mehr zu verlieren als ihre Ketten. Viele ersehnten den Sozialismus, aber sie wünschten sich vor allem gesellschaftliche Anerkennung in einer parlamentarisierten deutschen Monarchie.

Der preußisch-deutsche Aufstieg fand auch in Schleswig-Holstein statt. Mit der Annexion waren eine moderne Verwaltung und die getrennte Gerichtsbarkeit eingeführt worden. Der staatliche Ausbau der Verkehrswege vor allem in den 1890ern schloß auch diese Grenzregion in allen Teilen an. Die Bevölkerung der Herzogtümer war seit 1800 von 600 000 auf 1900 fast 1 400 000 gestiegen. Der 1895 eingeweihte Kaiser-Wilhelm-Kanal, das Symbol für Machtanspruch und Fortschritt in der Provinz, hatte den Zuzug vieler tausend Arbeitskräfte bewirkt. Mit Altona, Kiel, Flensburg, Neumünster, Elmshorn, Ottensen und Wandsbek gab es Ende des Jahrhunderts mehrere industrielle Zentren. Im 'Reichskriegshafen' Kiel und in Flensburg mit der 'Flensburger Schiffbau-Gesellschaft' dominierten große Werften, in Neumünster die Leder- und Textilfabriken, in der Region am Hamburger Rand gab es industrielle Glashütten, Gießereien und Maschinenfabriken, zahlreiche Tabakfabriken sowie Leder-, Lebensmittel- und Lackindustrie. Jetzt um die Jahrhundertwende revolutionierten gerade der vervielfachte Einsatz von Kunstdünger und die transportable Dampflokomobile die Landwirtschaft. Lokomobilen mit Dreschkästen zogen mit Lohnarbeitskräften von Hof zu Hof und erledigten die sonst den ganzen Winter gestaltende Drescharbeit in wenigen Tagen. Über 1 000 Meiereien waren zwischen 1880 und 1900 in der Provinz entstanden, damit konnte jetzt jedes Dorf dank Zentrifuge, Pasteurisierung und Eisenbahn Milchprodukte vermarkten. Wohlhabende Bauern an der Westküste und in den Elbmarschen arbeiteten nicht mehr körperlich, sondern lebten als landwirtschaftliche Arbeitgeber, die eine selbstbewußte und bildungsoffene ländliche Kultur trugen. In den Städten der ganzen Provinz baute man gerade das Telefonnetz aus, und in Altona, Kiel und Wandsbek fuhren schon seit 1896/97 elektrische Straßenbahnen.

**Gemischte Gefühle.** Es ging also spürbar aufwärts. Aber Modernisierung bedeutete schnellen Wandel. Zur Schattenseite der Entwicklung zählten Auflösungstendenzen und tiefe Ängste bei den betroffenen Menschen. Eine Tatsache, die ihre Erfahrung, ihre Mentalität immer auch mitprägt. Gerade in der agrarisch geprägten Region Schleswig-Holstein hatte deshalb auch rückwärtsgewandtes Denken Saison. Da wurde neuerdings die bäuerliche Scholle verherrlicht, das eigentümliche Leben zwischen den Meeren auch. Da blühte im Gebräu von Heimattümelei und neuer nationaler Stärke manches, was wir als die Elemente der Blut- und Bodenmythologie kennzeichnen müssen. In Schleswig-Holstein gab es 1914 schließlich 886 Kriegervereine, die fast 80 000 Männer einten und eine uniformierte, antisozialistische reichstreue 'Kameradschaft' pflegten. Auch antisemitische Zirkel hatten im ausgehenden 19. Jahrhundert Konjunktur, obwohl in Schleswig-Holstein der jüdische Bevölkerungsanteil weniger als 0,5% ausmachte. Im Wahlkreis Apenrade-Flensburg, wo übrigens praktisch keine Juden lebten, gewann 1898 der antisemitische Kandidat Friedrich Raab sogar den Reichstagswahlkreis. Der dith-

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 18



- 11 -

Artikel 53

(1) Diese Landessatzung tritt mit der Verkündung in Kraft.

(2) Die Landessatzung verliert vorbehaltlich anderweitiger bundesgesetzlicher Regelung ihre Gültigkeit an dem Tage, an dem die von Schleswig-Holstein erstrebte Neugliederung des Bundesgebiets in Kraft tritt.

Kiel, den 13. Dezember 1949.

Der Ministerpräsident
zugleich als Landesminister für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten

Lübke

Der Landesminister des Innern

Käber

Der Landesminister für Finanzen

Güng

Der Landesminister für Arbeit,
Wirtschaft und Verkehr

F. Prelle

Der Landesminister der Justiz

Dr Katz

Der Landesminister für Volksbildung

Wilh. Lüge

Der Landessozialminister

Dannn

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 19



marscher Dichter Gustav Frenssen saß gerade an seinem Bauernroman 'Jörn Uhl', der 1901 erscheinen sollte, und der ebenfalls aus Dithmarschen stammende Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Adolf Bartels erfreute ein Publikum, das sich über literarische Leistungen hinaus an dumpftümelndem Gedankengut berauschte. – Der Neujahrsgruß des aus Heide stammenden und in Kiel lehrenden, noch 1899 verstorbenen Dichters Klaus Groth im offiziösen reichsdeutschen Buch zur Jahrhundertwende war da eher eine die Regionalsprache Platt pflegende, nicht so ideologiebeladene Ausnahme, die aber auch den 'Zeitgeist' durchaus traf: „Nord un Süd – De Welt is wiet. Ost un West – To Hus is't best."

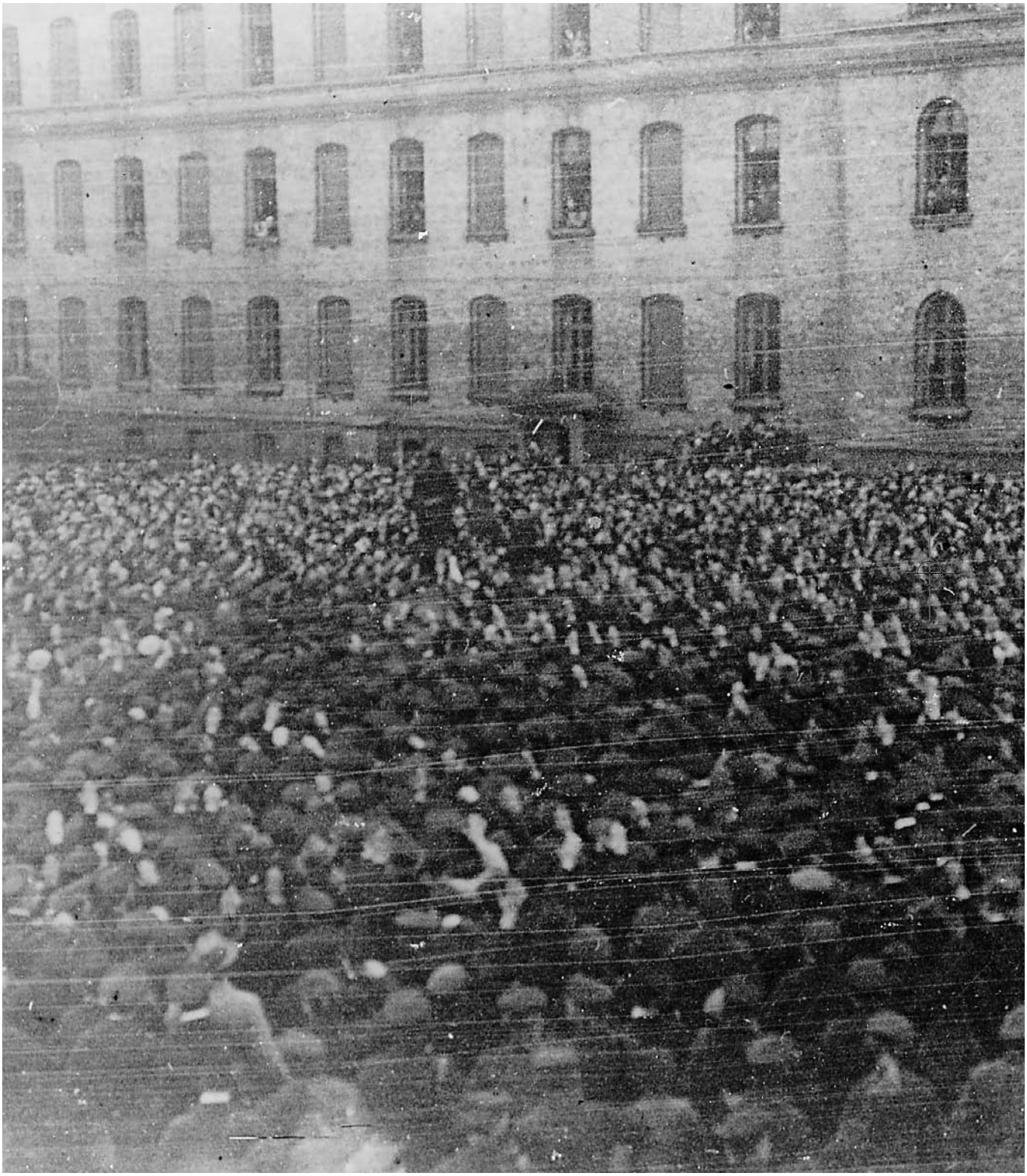
Die Menschen in Schleswig-Holstein gingen also mit gemischten Gefühlen in das neue Jahrhundert: Der Fortschritt machte ihnen auch Angst, die moderne Industriegesellschaft erzeugte auch ein rückwärts gewandtes Idyll, die ungelösten politischen Spannungen in der Nationalitätenfrage und der Emanzipation der neuen Arbeiterklasse ließen auch den demokratiefernen Wunsch nach politischer Harmonie im Untertanenstaat entstehen. Diese Widersprüchlichkeit sollte man aushalten: „Und so mit frischem Muthe in das neue Jahrhundert unter dem alten Wahlspruche: 'Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich'." Ein Appell im Leitartikel der 'Flensburger Norddeutschen Zeitung' am 31. Dezember 1899, der nur noch 18 Jahre tragen würde. – Das 20. Jahrhundert brachte nämlich ganz andere Entwicklungen als erwartet und erhofft.

**Das neue, ein Deutsches Jahrhundert.** Alles, alles kam anders, und zwar in eigener deutscher Verantwortung. Zur Jahrhundertmitte stimmte überhaupt nichts mehr an der Formulierung: Das Zweite Deutsche Reich, wie es unter Einschluß der noch neuen Provinz Schleswig-Holstein 1871 von Preußen gebildet worden war und um 1900 tatsächlich in einer ziemlichen Blüte gestanden hat, existiert seit langem nicht mehr. Es ging unter zwischen 1914 bis 1918 im Ersten Weltkrieg, an dessen Beginn, Eskalation und menschenverachtender Verlängerung die deutsche Politik und Generalität erheblich mehr Schuld trugen, als gemeinhin wahrgenommen wird. Der aggressive und expansive, vom Historiker Fritz Fischer so eindringlich benannte „Griff nach der Weltmacht" scheiterte, und er legte dem Nachfolgestaat, der Weimarer Republik eine Hypothek auf, die wesentlich zum Scheitern des zweiten deutschen Nationalstaates dieses Jahrhunderts beitrug. Nach genau 14 Jahren war 1933 endgültig Schluß mit dem hoffnungs- wie mühevollen Versuch, erstmals in der deutschen Geschichte ernsthaft ein republikanisch-demokratisches Staatswesen zu etablieren. Es wurde von fast keinem geliebt, von sehr vielen verachtet und schließlich von allen aufgegeben. Das Dritte Reich brachte den absoluten Tiefpunkt der deutschen Geschichte, in deutscher Verantwortung den furchtbarsten aller Kriege überhaupt, dem fast 50 Millionen Menschen zum Opfer fielen und zu dessen Geschichte der systematische und industriell umgesetzte Völkermord an den europäischen Juden sowie an den Sinti und Roma mit circa sechs Millionen Ermordeten gehört. – Schuld, Verantwortung und Last, die unerträglich und abzuwehren schienen, als wie überall in Europa der Neubeginn auch in Deutschland einsetzte. NS-Deutschland hatte planmäßige „Umvolkungen" eingeleitet, fortgesetzt noch nach dem Ende

Bild links: Eine eigene Verfassung, die in Kraft treten kann: Unterschriften unter der Landessatzung 1949

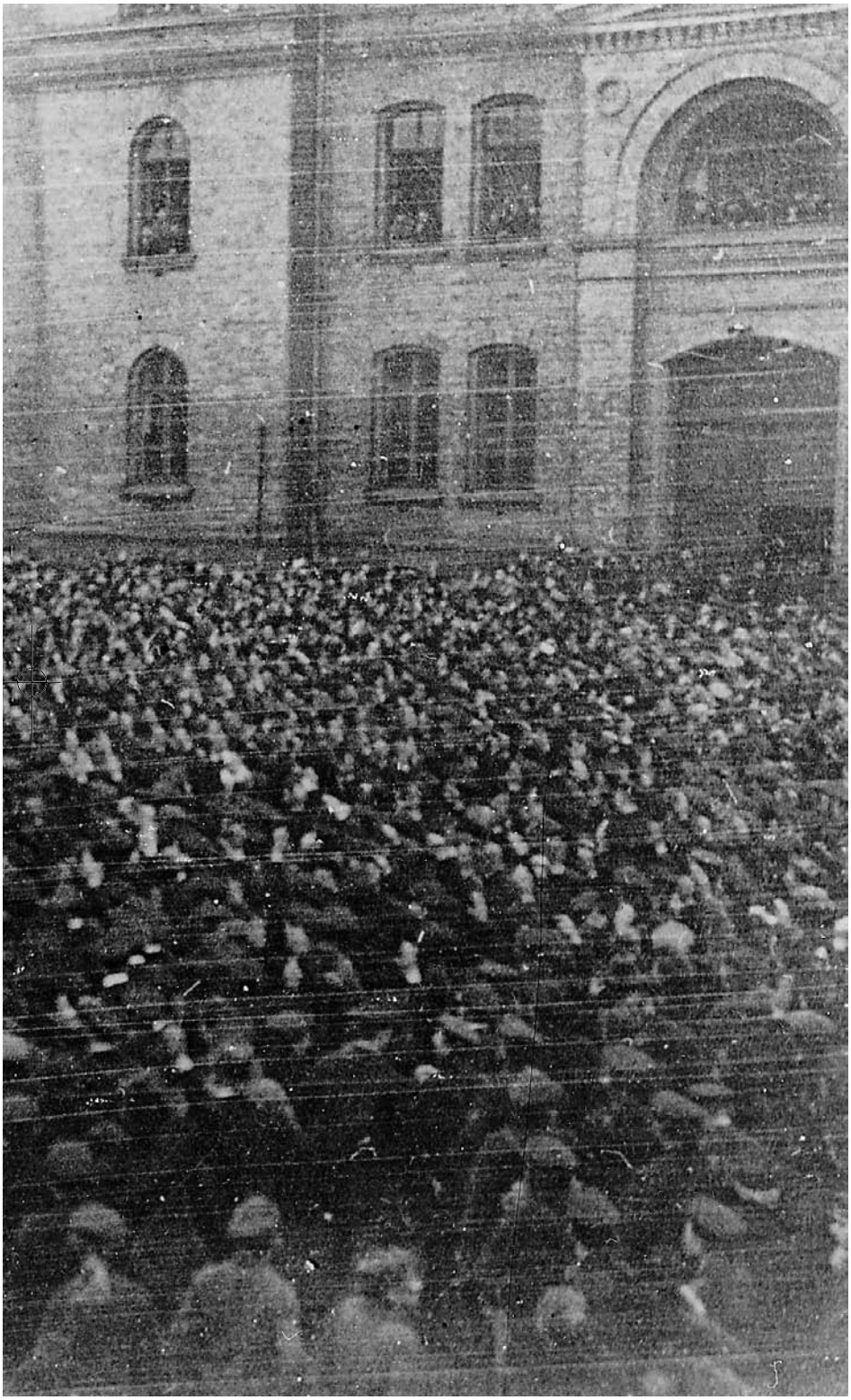
01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 20





01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 21





Der Anstoß zur deutschen Revolution kam aus Kiel: Matrosen versammeln sich vor ihren Kasernen in Friedrichsort am 5.11. 1918.

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 22

Flüchtlingsland Schleswig-Holstein: Evakuierte aus Großstädten treffen in Heide 1943 ein. Die meisten Flüchtlinge kamen allerdings im Elend und zu Fuß.

des Zweiten Weltkriegs 1945, erlebte Europa die breitesten Bevölkerungsverschiebungen seit der Völkerwanderung. Zwei maßgeblich von den Besatzungsmächten gesteuerte Prozesse schufen den jeweils vierten Versuch einer deutschen Staatsform im 20. Jahrhundert, die Bundesrepublik und die DDR. 40 Jahre deutscher Teilung in der geteilten Welt und zwei sehr verschiedene Wirtschafts- wie Gesellschaftssysteme folgten, dann mit dem Zusammenbruch des „realexistierenden Sozialismus" auch der Prozeß der deutschen Einheit. Trotz des bloßen Aufgehens der DDR in die Bundesrepublik auch ein neuer Anfang, wenn man so will: der fünfte. Und jetzt, an der Wende zum nächsten Jahrhundert ist Deutschland, als Teil der Europäischen Union, wieder eine nationale Macht mit großer Bedeutung. Wirtschaftlich seit langem bereits zu den Stärksten in der Welt zählend, auch wieder, im Rahmen friedenserzwingender Maßnahmen und als Teil der NATO, in Waffen: „Jetzt sind wir ein Volk in Waffen geworden, das wohl geleitet im Inneren, in steigenden wirthschaftlichen und socialen Verhältnissen ein Hort des Friedens von der ganzen Welt Achtung und Ansehen heischt:" – Dieser Satz besitzt auch eine beklemmende Aktualität. Als wär' denn nichts gewesen oder auch alles möglich, in der Geschichte. Deutschland hat „unter dem Strich" das Jahrhundert besser überstanden als die meisten jener Länder, die unter deutschem Expansionsstreben und nationalsozialistischem Rassismus zu leiden hatten. Bei allen aktuellen Problemen: Die deutsche Gesellschaft und der Staat Bundesrepublik Deutschland sind in sehr guter Verfassung. Trotz territorialer Verluste, eines räumlich verkleinerten Deutschland gilt: Die Deutschen bilden zum Beginn des 21. Jahrhunderts eine der wirtschaftlich und sozial stärksten sowie außenpolitisch gewichtigsten Nationen der Welt. So ungerecht kann Geschichte sein! Man kann es aber auch positiv betrachten: So lernfähig

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 23

Wiederaufbau: Wohnungen für Flüchtlinge mit ERP (European Recovery Program)-Mitteln, ca. 1955
(Foto: Schleswig-holsteinische Landesbibliothek)

können Völker sein. Denn es steht nicht zu erwarten, daß von der Bundesrepublik Deutschland nach fünf Jahrzehnten Wohlfahrt im Innern und Frieden nach außen, nach einem intensiven Lernprozeß noch einmal jene Gefahren ausgehen, die dieses Jahrhundert als ein im negativen Sinne „deutsches Jahrhundert", wie Eberhard Jäckel es benennt, kennzeichnen.

**Schleswig-Holstein: Deutsche Geschichte auf den Punkt gebracht.** Und Schleswig-Holstein? Für unser Land, im 20. Jahrhundert fester Teil Deutschlands, gilt Ähnliches. Die Tiefen und Höhen, Wandlungen und Kontinuitäten, wurden auch hier erlebt und erlitten, mitgestaltet und mitverantwortet. Die Region als genauer Spiegel des Geschehens. Aber manches äußert sich spezifisch, wird auf eigene Weise geformt. Wir können also regionale Besonderheiten im Rahmen der großen Prozesse erkennen, auch das Fortleben schleswig-holsteinischer Eigenarten und sogar Momente, in denen in Schleswig-Holstein „große Geschichte" ihren Ausgang

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 24

nahm.

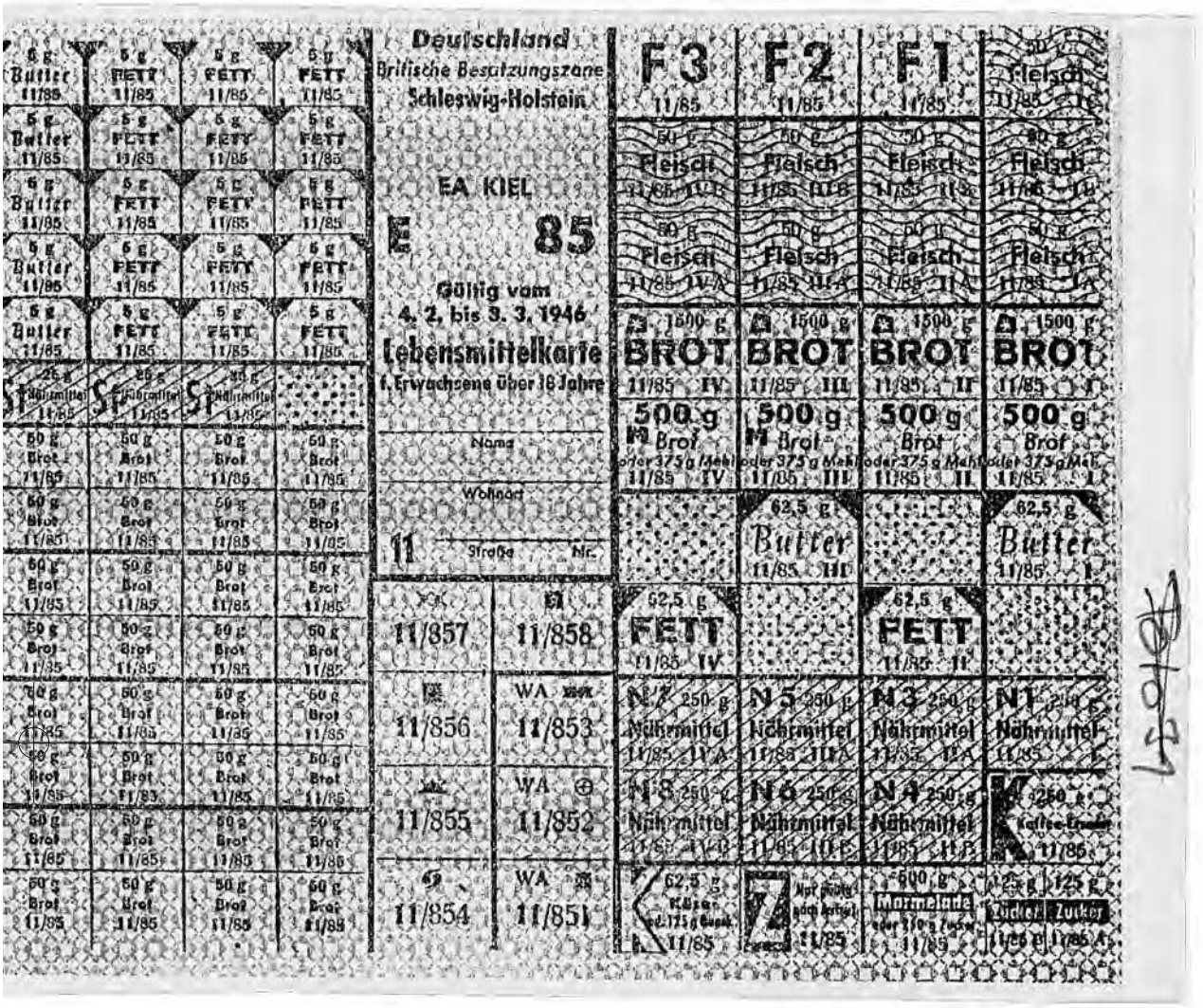
1900 sind hier die Erinnerungen an jene Konflikte um Schleswig und Holstein, die die Nationalstaatsbildung begleiteten, noch sehr präsent. Schleswig-Holstein ist seit 35 Jahren geeint, deutsch, aber nicht, wie die „Schleswigholsteiner“ Mitte des 19. Jahrhunderts wünschten, ein kleiner deutscher Staat, sondern preußische Provinz. Nicht eigentlich geliebt von Berlin und auch nicht eigentlich angenommen in der Region, bleibt Schleswig-Holstein noch knapp fünf Jahrzehnte Teil Preußens, bis es 1946 zum deutschen „Land“ und 1949 zum Bundesland erhoben wird und erst seither über eigene Verfassungen, zunächst 1946 die vorläufige, 1949 die Landessatzung und 1990 die Landesverfassung verfügt.

Gleich zweimal in diesem Jahrhundert hat Schleswig-Holstein die „große Geschichte“ vorweggenommen, ihren Verlauf nachhaltig beeinflußt. Die Novemberrevolution 1918 erlebte hier mit der Meuterei der Marinesoldaten in Kiel ihren Ausgangspunkt. Schleswig-Holstein war schon Republik, ein paar Tage bevor Philipp Scheidemann in Berlin die Deutsche Republik ausrief. Das Signal zur Revolution ging von Kiel aus. Aber es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Wilhelminische Staatsordnung im vollen Sinne des Wortes abgewirtschaftet hatte, zur Jahreswende 1918/19 trotz verspäteter Reformen überhaupt vor dem Ruin stand. Nach vier Jahren Krieg brodelte es in der deutschen Gesellschaft, und die militärische Niederlage war sicher, aber der Bevölkerung durch gezielte Täuschungen, verantwortet von der militärischen und politischen Führung, nicht klar. Es genügte, wie die Ereignisse zeigten, ein kleiner Anstoß, woher auch immer. Er kam aus Kiel.

Auch die nationalsozialistische Machtübernahme deutete sich hier früher und intensiver an als irgendwo sonst: Mitte der 20er Jahre lösten Anpassungsprobleme an den Markt, die Überschuldung vieler Höfe, eine tiefe Krise in der regionalen Landwirtschaft aus, die in die ein Recht auf Widerstand und sogar Gewalt behauptende „Landvolkbewegung“ mündete. Diese Bewegung propagierte nicht nur das rückwärtsgewandte Bild des schollenverbundenen traditionellen Bauerntums, sondern enthielt gefährliche völkische, antisemitische und zutiefst antirepublikanische Elemente, die sich aus der Abwehr des notwendigen Interessenausgleichs in der modernen Gesellschaft speisten. Die Ansichten unterschieden sich von jenen innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung nicht. Ein kurzer Weg also, der genutzt und ausgenutzt wurde. 1928 verzeichnete man bereits erhebliche Stimmenanteile der Split-

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 25






Lebensmittel knapp: Lebensmittelkarte von 1946

terpartei NSDAP im Südwesten Schleswig-Holsteins und im Sommer 1932 das reichsweit beste NSDAP-Ergebnis, die absolute Mehrheit der Nationalsozialisten in der Provinz. Hier, in der agrarisch strukturierten Region, verfingen die Ängste vor der Moderne, vor Industrie, Verstädterung und Demokratie besonders und träumten mehr als anderswo die Menschen von einer traditionsgebundenen, die bäuerliche Scholle und ein dumpftümelndes Deutschtum feiernden Vergangenheit. Und: Der „Altonaer Blutsonntag", eine gewalttätige Auseinandersetzung zwischen nationalsozialistischer SA, kommunistischem Rotkämpferbund, sozialdemokratischem Reichsbanner und Polizei wurde im Juli 1932 von der Reichsregierung Papen zum Vorwand genommen, die preußische Landesregierung abzusetzen, um selbst die kommissarische Macht zu übernehmen. Damit einher ging in der „republikanischen Bastion" Preußen die Ersetzung demokratisch gesinnter Verwaltungs- und Polizeispitzen durch Deutschnationale, was sich als wesentliche Etappe auf dem Weg der Zerstörung der Weimarer Demokratie erweisen sollte. Ausgangs-

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 26

Lebensmittel satt: Warenfülle, Mitte der fünfziger Jahre (Foto aus: Schleswig-Holstein-Land zwischen Ost- u. Nordsee, Oldenburg, o.J. S. 376)

punkt und Ende der Weimarer Republik hatten einen geographischen Ort in Schleswig-Holstein! Auch während der NS-Zeit behielt Schleswig-Holstein den Ruf, ein Mustergau zu sein, und waren schleswig-holsteinische Verwaltungskräfte wie Parteifunktionäre im fernen „Reichskommissariat Ostland“ – gebildet aus den 1941 im Ostfeldzug eroberten baltischen Staaten und Teilen Weißrußlands – involviert in die mörderische NS-Lebensraumpolitik. Und die Nachgeschichte des Nationalsozialismus brachte mit der letzten Reichsregierung in Flensburg Mürwik, der Fluchtbewegung von überdurchschnittlich vielen NS-Belasteten nach Schleswig-Holstein und einigen aus dem Rahmen fallenden Skandalen in den 50er Jahren eine besondere Note.

Mit Blick auf diese Phänomene könnte man festhalten, daß in Schleswig-Holstein die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts besonders konsequent und intensiv durchlebt wurde und extreme Ausschläge mit sich brachte. Hier wurde Deutsche Geschichte in gewisser Weise auf den Punkt gebracht!

**„Die Schleswig-Holsteiner“.** Vor 100 Jahren war die Identität „der Schleswig-Holsteiner“ noch relativ klar: Er – oder sie – war hier geboren, verbunden mit seiner Heimat zwischen den Meeren, verbrachte hier meist sein ganzes Leben. Vielleicht definierte er sich als Dithmarscher, als Holsteiner, als Schleswiger oder als Friese. Untereinander erkannten sie Unterschiede, sprachen ein verschiedenes, die engere Region exakt verratendes Platt, einen der zehn friesischen Dialekte oder Sønderjysk, manchmal auch reichsdänisch und, aber keineswegs immer, hochdeutsch. Diese Vielfalt, die sich in manchen Dörfern tatsächlich im Gebrauch von fünf Sprachen äußerte, hat die egalisierende Kultur der Moderne mit ihren Mobilitätsanforderungen und einer intensiven Bildungspolitik bereits vor Jahrzehnten zum guten Teil zerstört. Regionales Platt steht in Schleswig-Holstein heute unter den Mundarten und kleinen

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 27



Sprachen noch am besten da, die friesischen Dialekte und das Sønderjysk südlich der Grenze erhalten sich nur noch innerhalb eines geschützten Daseins.

Im Rahmen der Industrialisierung und des Kanalbaus waren zwar im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts schon Menschen in signifikanter Zahl zugewandert, aber das ließ sich um 1900 noch ausblenden. Unklar gab sich bei Friesen und Schleswigern eher die nationale Zugehörigkeit, ein Resultat mehrhundertjähriger Landesgeschichte im Grenzraum zwischen deutschen Landen und Dänemark. Eine relevante Minderheit im Landesteil Schleswig fühlte dänisch, in Nordschleswig, ziemlich genau auf der anderen Seite der heutigen Grenze sogar eine Bevölkerungsmehrheit. Die nationalpolitische Auseinandersetzung wurde mit harten Bandagen ausgetragen: Preußen und die deutsch gesinnten Schleswiger versuchten, Sprache, Schulwesen, Kirchenleben und öffentliche Verwaltung in dieser Region massiv einzudeutschen. Auch deshalb reichte die nationalpolitische Auseinandersetzung weit in das 20. Jahrhundert hinein. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg sah der Versailler Friedensvertrag in der Grenzregion Volksabstimmungen unter internationaler Aufsicht vor, die nach dem kurzen, aber heftigen „Abstimmungskampf“ 1920 eine gerechte, weil selbstbestimmte und fast alle lokalen Mehrheiten berücksichtigende neue Grenzziehung erbrachten. Schleswig-Holstein verlor Nordschleswig. Diese Grenze hat seither Bestand. Der „Grenzfrieden“ aber war längst noch nicht erreicht. Relevante Minderheiten und Revisionsträume beiderseits, vor allem südlich der Grenze, blieben, damit ein Teil der Probleme. Aufgrund der geplanten besonderen Beziehungen zum „arischen“ Nachbarn Dänemark akzeptierte sogar die nationalsozialistische „Außenpolitik“ die Grenzziehung, zur Enttäuschung vieler in der deutschen Minderheit, die mehr erhofft hatten. Aber die Zeit der deutschen Besatzung Dänemarks von 1940 bis 1945, die Rolle von Angehörigen der deutschen Minderheit in der NS-Zeit und zeitgleiche Erfahrungen der dänischen Minderheit im deutschen Südschleswig verursachten eindringliche, nachwirkende Verwerfungen. 1945 wuchs noch einmal aus der Minderheitenfrage die Grenzfrage: Bis 1945 auf weniger als 3 000 Angehörige geschrumpft, erlebte die dänische Minderheit in den unmittelbaren Folgejahren einen explosionsartigen Aufschwung, umfaßte 1946 fast 70 000 Mitglieder und erzielte bei der Landtagswahl im April 1947 nahezu 100 000 Stimmen. Im Angesicht der deutschen Katastrophe gab es ein Geflecht von Ursachen für diese massenhafte Hinwendung zur dänischen Kultur, die nur begrenzt mit der nationalpolitischen Kernfrage zusammenhing. Eine Grenzverlegung nach Süden, die im Landesteil für kurze Zeit Mehrheitswille schien, kam für die britischen Besatzer und auch für das „dänische Mutterland“, dessen politische Elite sich vor einem problembeladenen „Kuckucksei“ schützen wollte, nicht infrage. Im wesentlichen auf britisches und dänisches Drängen ging die Lösung der verbleibenden Minderheitenfragen zurück. Die „Kieler Erklärung“ 1949 und endgültig die „Bonn-Kopenhager Erklärungen“ 1955 legten den Grund für den heute gar als exportfähig geltenden Grenzfrieden: „Däne ist, wer Däne sein will.“ Der Staat darf dieses subjektive Bekenntnis nicht überprüfen, er schützt und privilegiert Sprache und Kultur der Minderheit. Auf däni-

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 28



scher Seite gilt Entsprechendes.

Die Verwerfungen dieser letzten nationalpolitischen Auseinandersetzung ab 1945 hatten einen Kulminationspunkt in der Frage der Flüchtlinge und Vertriebenen. „Seit Monaten ergießt sich dieser Strom von Fremden über unsere Heimat und droht, unser erbliches nordisches Volkstum in Süd-Schleswig zu verdrängen oder es zumindestens biologisch zu entfremden:“ So hieß es 1945 in einer Petition von Flensburgern an die britische Militärregierung. Fast 1,2 Millionen Heimatvertriebene und Flüchtlinge kamen bis 1950 nach Schleswig-Holstein, mit ihrem Schmerz des Heimatverlustes und mit allen Folgen und Konflikten des engen Zusammenlebens in der Not. Die Bevölkerung nahm im Vergleich zu 1939 um 70 Prozent zu, in mehreren Landkreisen lebten mehr Zugereiste als Einheimische. Das war im bundesweiten Vergleich der höchste Anteil. Auch der erneute Wegzug in wirtschaftlich stärkere Regionen und Maßnahmen zur Umsiedlung in andere Bundesländer änderten im Kern nichts daran. Schleswig-Holstein „zahlte“ einen besonderen Preis für die NS-Zeit, verkraftete mit der erfolgreichen Integration der „Artfremden“ Überdurchschnittliches. Eine Leistung, die überwiegend von den Flüchtlingen selbst erbracht und durch das bundesdeutsche „Wirtschaftswunder“ möglich wurde. Dagegen rufen die gegenwärtigen „Probleme“ der schleswig-holsteinischen Gesellschaft Erstaunen hervor, wenn es um das Zusammenleben mit der neuen Minderheit der nur knapp 50 000 hier dauerhaft lebenden Türken geht. Als „Gastarbeiter“ seit den 60er Jahren umworben und ins Land geholt, blieben sie und ihre Familien als Einwanderer, fühlen sich in den nachfolgenden Generationen als „Deutschtürken“ und werden türkische Schleswig-Holsteiner. – Der mörderische Brandanschlag von Mölln 1992 wurde zum weithin wahrgenommenen, furchtbaren Symbol der Welle ausländerfeindlicher Anschläge Anfang der 90er Jahre in Deutschland.

„Der Schleswig-Holsteiner“ definiert sich heute also deutlich anders als vor 100 Jahren: Zu einem erheblichen Teil stammt er aus Flüchtlingsfamilien, nur extrem selten spricht er friesisch oder Sønderjysk, häufiger schon türkisch. Und ein ganzes Leben in der engeren Heimat ist nicht mehr so typisch. Allerdings wird den Schleswig-Holsteinern auch heute nachgesagt, daß sie stärker an ihrer Heimat hängen, ein Stück immobiler seien als andere.

Mit der 1920 gefundenen deutsch-dänischen Grenzziehung und seit dem „Großhamburg-Gesetz“ von 1937, das Wandsbek und Altona an Hamburg angliederte, aber die ehemals Freie und Hansestadt Lübeck sowie den Landkreis Eutin an Schleswig-Holstein zuschlug, ist eine geschlossene und der historischen Entwicklung gut entsprechende Einheit gefunden worden, die sich mit der Selbstwahrnehmung der Menschen weitgehend deckt, obwohl im Hamburger Rand die kulturelle wie wirtschaftliche Orientierung auf die Weltstadt überwiegt. Ob das Land Schleswig-Holstein auf Dauer als politische und wirtschaftliche Einheit lebensfähig ist, darüber streitet man seit 50 Jahren. Und bis in die Gegenwart gilt: Politiker, egal welcher Couleur, scheitern, wenn sie den Zusammenschluß in größeren Einheiten, etwa im „Nordstaat“, erwägen. Diese Regel muß nicht von Dauer sein; Sachzwänge könnten tatsächlich eines Tages Änderungen erbringen. Aber die Verbundenheit der Men-

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 29



schen zwischen den Meeren mit ihrer Heimat Schleswig-Holstein, eine spezifische Identität, wird bleiben. Auch naturgeographisch ist der Landesausbau abgeschlossen. Das 20. Jahrhundert brachte den – zeitweise stark ideologisierten – Höhepunkt wie das Ende der Landgewinnung an der Nordsee. Vor allem das neue Bewußtsein um den Wert der Natur, speziell der Wunsch, die weltweit einzigartige Wattenregion zu bewahren, hat die endgültige Einstellung der Eindeichungen zur Gewinnung neuer Köge gebracht. Sogar der eigentliche Küstenschutz muß sich im Zielkonflikt mit dem Naturschutz behaupten. Die Konflikte halten, wie es zu Güterabwägungen in der Demokratie gehört, an. Aber die Richtung ist klar. Sie lautet: Küstenschutz ohne weiteren Naturverbrauch. Die sicherheitsbedingte Verkürzung der Seedeiche Schleswig-Holsteins ist inzwischen fast vollständig abgeschlossen, der Generalplan Küstenschutz umgesetzt. Zur Zeit kann das Land Sturmfluten der Ausmaße von 1962, 1976 und 1990 ohne besondere Besorgnis erwarten. Auch Sylt, Amrum und die Halligen gelten derzeit als nicht bedroht. Technische Investitionen und Sandvorspülungen scheinen die Erfolge des „Blanken Hans“ bremsen und aufheben zu können. Es fragt sich nur, wie lange noch. Als seriös eingeschätzte Prognosen gehen von einem Ansteigen des Meeresspiegels um 50 Zentimeter im bevorstehenden 21. Jahrhundert aus. Wenn das eintritt, wird die Lage schwierig: Höhere Deichkronen gelten als nicht machbar. Man wird die Investition in eine vollständige zweite Seedeichlinie erwägen müssen.

**Spiegel allgemeiner Entwicklung.** In vielem ist die schleswig-holsteinische Regionalgeschichte ein Spiegel der deutschen Entwicklung: Die beiden Weltkriege mit ihren Leiden und tiefgreifenden Folgen erfaßten und wandelten das Land. Väter, Söhne und Brüder fielen, die zivile Bevölkerung litt im Ersten Weltkrieg Not in der Heimat, im Zweiten vor allem unter dem Bombenkrieg. Hier gab es in der NS-Zeit ein knappes Dutzend Konzentrationslager sowie an die 200 000 Zwangsarbeitende. Beides unübersehbar. Und: Die jüdische Bevölkerungsminderheit, in Schleswig-Holstein mit 0,3% besonders klein, wurde verfolgt, vertrieben und ermordet. – Wie überall in Deutschland und im besetzten Europa, aber eben auch hier, vor der Haustür und in der Nachbarschaft. Auch in der Region gab es vereinzelten mutigen Widerstand sowie Menschen, die nicht alles mitmachten. Und dann die vielen anderen, die die Anfangsjahre des Nationalsozialismus als deutschen Wiederaufstieg erlebten, nicht „beiseite standen“, zur „Bewegung“ zählten, prägende Jugenderfahrungen in der „HJ“ machten, glaubten, daß die neue arische „Volksgemeinschaft“ ein harmonisches, gemeinschaftliches Ideal verwirkliche. Schließlich die Nachkriegszeit, der Neubeginn: Wie anderswo gekennzeichnet durch Notjahre, Heimatverlust, Wiederaufbau und Abwehr von Fragen an die jüngste Vergangenheit. Schleswig-Holstein hat das relative Glück, zur britischen Zone zu zählen. Der Aufbau demokratischer Strukturen auf allen Ebenen verläuft schnell, zielgerichtet und nachhaltig. Noch vor der Gründung der Bundesrepublik 1949 steht die Demokratie auf kommunaler und Landesebene. 1950 ist die „Vergangenheitsbewältigung“ mit dem „Schlußstrich“ bewältigt, Vergangenheit. Belastete gelten als entlastet, werden hier noch konsequenter rehabilitiert als sonstwo in Deutschland. Das westdeutsche Wirtschaftswun-

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 30



der ergreift das Land, wenn auch verlangsamt und mit einem spürbaren Wohlstandsgefälle auch zwischen Stadt und Land in Schleswig-Holstein. Die Politische Kultur entspricht in den 50er Jahren dem Modell der autoritären Kanzlerdemokratie Adenauers in Bonn. An die vierjährige Regierungszeit der SPD 1947 bis 1950 schließen sich 37 Jahre bürgerlich-konservativer Regierungen an. Die CDU im Lande erweist sich als äußerst integrationsstark, und die Bevölkerung wählt jahrzehntelang das „Weiter so". Schleswig-Holstein gilt als beständig und konservativ. Hin und wieder aber gerät es mit Negativschlagzeilen in den bundesweiten Blickpunkt: Etwa mit der Affäre Heyde-Sawade, als sich 1959 herausstellt, daß der international mit Haftbefehl gesuchte Hauptverantwortliche des NS-Massenmordes an Behinderten unter falschem Namen, aber mit Wissen zahlreicher Ärzte, Professoren, Beamte, Richter und Staatsanwälte in Flensburg als erfolgreicher Gerichtsgutachter tätig ist. Nicht das Untertauchen, sondern die Deckung durch das Milieu der regionalen Eliten bildet den Skandal, der den Eindruck eines „braunen Hortes" zu stützen scheint. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß des Landtages aber leistet vorbildliche wie konsequente Aufklärungsarbeit. Daß die Justiz in der Folge niemanden der Verschwörer zur Rechenschaft zieht, sondern lediglich einen Aufklärer, den Journalisten Hoffmann wegen Verleumdung eines politischen Würdenträgers zu Haft verurteilt, steht auf einem anderen Blatt und sagt auch etwas über die gehobene schleswig-holsteinische Gesellschaft der 50er und 60er Jahre. Und dann 1987 die Affäre um Ministerpräsident Barschel und seine Mitarbeiter, die als „Waterkantgate" die demokratische Kultur ins Wanken zu bringen scheint, Schleswig-Holstein auf viele Jahre beschäftigt, nicht nur den dramatischen politischen Wechsel zur SPD bringt, sondern Jahre später auch den „Hoffnungsträger" Engholm zum Rücktritt zwingt. Aus Tiefen kann auch Kraft geschöpft werden: Zwei parlamentarische Untersuchungsausschüsse zeigen wieder, zu welchen Leistungen die parlamentarische Demokratie in Schleswig-Holstein in der Lage ist. Das Land ist zur Wende ins nächste Jahrhundert ohne Frage in einer guten wie stabilen politischen Verfassung. Auch die politische Kultur unterscheidet sich nicht von den Nachbarn im Süden oder Norden.

**Tiefgreifender Wandel.** Tiefgreifender Wandel in Gesellschaft und Alltag setzen sich fort. Das zeigt das Beispiel der Wirtschaftsstruktur: Landwirtschaftlich geprägt ist Schleswig-Holstein vor allem noch äußerlich durch den hohen Anteil an Kulturflächen. Der wirtschaftliche Stellenwert ist mit zwei Prozent an der Wirtschaftskraft des Landes gering; 1950 lag er noch bei 23 Prozent! Einige Zehntausend Höfe im bäuerlichen Familienbetrieb mußten in der zweiten Jahrhunderthälfte aufgeben, und der Konzentrationsprozeß hält an. Seit drei Jahrzehnten bestimmt der Agrarmarkt der Europäischen Gemeinschaft die Rahmenbedingungen auch im letzten Dorf. Das Bild – und Selbstbild – des Bauern wird sich weiter wandeln: vom Nahrungsproduzenten zum professionellen, öffentlich finanzierten Landschaftspfleger und Naturwahrer. Der Strukturwandel hat auch den industriellen Sektor nachhaltig getroffen. Die Metallindustrie etwa in Lübeck-Herrenwyk, Neumünster oder Büdelsdorf, die Werften in Flensburg, Rendsburg, Kiel und anderswo er-

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 31



lebten ihren Höhepunkt und Niedergang in diesem Jahrhundert. Sie existieren nicht mehr oder sind „gesundgeschrumpft", wie man in neudeutsch sagt. Die beeindruckende Kultur der Industriearbeiterklasse, die politisch-kulturelle Arbeiterbewegung mit ihrer vollen Blüte im ersten Jahrhundertdrittel, ist, wie ihr soziales Milieu, weitgehend verschwunden, vom historischen Wandel überholt. Den letzten Höhepunkt bildete 1956 der Streik der schleswig-holsteinischen Metallarbeiter, die im bis heute längsten und härtesten Arbeitskampf der bundesdeutschen Geschichte nicht etwa höhere Löhne, sondern die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall auch für Arbeiter durchsetzten. Eine Errungenschaft, die in der Region in diesem Sektor erkämpft, zum Standard in der bundesdeutschen Wirtschaft wurde. Nach zwei Weltkriegen mußte sich die schleswig-holsteinische Industrie von der Rüstungs- auf eine zivile Produktion umstellen. Jeweils nur auf Zeit, heute ist das Land wieder ein Standort der Rüstungsproduktion mit allen einhergehenden Abhängigkeiten. Der industrielle Wandel insgesamt ist ein Prozeß, der wie der landwirtschaftliche das Leben vieler zehntausend Familien zutiefst veränderte. Wie überall in den europäischen nachindustrieellen Gesellschaften gehört die wirtschaftliche Zukunft dem „tertiären" Sektor, dem Bereich der Dienstleistungen. Und wie überall muß das industrielle Gewerbe vor allem auf „High-Tech" setzen. „Globalisierung" verändert auch die Region.

Die beschleunigten Wandlungsprozesse, Unsicherheiten und Verunsicherungen der Moderne, die in diesem Jahrhundert so viele Ängste und politische Fehlleistungen auslösten, halten an. Die Menschen scheinen sich daran gewöhnt zu haben, nicht mehr verängstigt-aggressiv und idealisierend-rückwärtsgewandt zu reagieren. Ein schwerer, zum Teil furchtbarer Lernprozeß, im Großen, politischen Bereich, ebenso, wie im Kleinen, im persönlichen Leben. Beharrung und Schutz der Eigenheit, Brüche und Einbrüche, Verhängnisvolles und Leistungen gehören zur regionalen Geschichte Schleswig-Holsteins im 20. Jahrhundert. Und sie hängen eng zusammen. Gleiches gilt für die einzelnen Menschen, die Familien. Es gibt nicht die Jahrhundertbilanz, es kann nur den individuellen Rückblick, die eigene Rechenschaft, das persönliche Fazit geben. Im Positiven wie im Negativen. Ausblenden sollte man nichts, auf Verklärung und Verherrlichung verzichten, wenn der kritisch-nüchterne Blick in die Vergangenheit gerichtet wird. Man darf aber auch fühlen, sich an Verluste und Gewinne erinnern, an Trauer wie Glück. Der Wechsel in das nächste Jahrhundert kann mit Erinnerungen und Erfahrungen, vielleicht historischen Lehren und, nicht zu vergessen, einer Portion Mut wie Hoffnung stattfinden. Das gilt für das Land und auch für seine Menschen, für Schleswig-Holstein und die Schleswig-Holsteiner. Prognosen unternehmen nur Scharlatane. Aber Toleranz, Humanität und Demokratie sollten die Richtschnur der Zukunft bilden. Genau sie haben im 20. Jahrhundert nicht immer gegolten.

01 Jahrhundertwechsel 02.06.2008 17:55 Uhr Seite 32